

## Preiswerte Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Den grossen Aufschwung

den meine Abteilung fertiger Herren- und Knaben-Kleidung von Saison zu Saison nimmt, ist nur auf die Vorzüge meiner Fabrikate, die vielseitige Auswahl, die elegante und gediegene Ausführung, die gute Passform, die hervorragenden Stoff- u. Futterqualitäten und die enorme Preiswürdigkeit meiner Konfektion zurückzuführen.

<b>Ulster</b> neueste Stoffe, feinste Verarbeitung	von Mk.	16.-	bis	60.-
<b>Paletots</b> in dunkler, solider Ausmusterung	von Mk.	12.-	bis	48.-
<b>Anzüge</b> ein- und zweireihig, hell und dunkel	von Mk.	13.-	bis	55.-
<b>Loden-Pelerinen</b> bessere Qualitäten, wasserdicht	von Mk.	5 <sup>75</sup>	bis	25.-
<b>Loden-Joppen</b> warm gefüttert, auch mit Falten	von Mk.	5.-	bis	26.-
<b>Stoff-Hosen</b> extra gute Näharbeit und Stoffe	von Mk.	2.-	bis	18.-

### Burschen- und Knaben-

Anzüge — Paletots — Ulster — Hosen — Pelerinen  
entsprechend billiger.

**Bozener Mäntel**  
von Mk. 16.— bis Mk. 36.—

Telephon 769.

**Fantasiewesten**  
passendes Weihnachts-Geschenk  
von Mk. 2.50 bis Mk. 16.—

Confectionshaus

# Globus

Leopold Blum

Pforzheim, nur westliche 38 neben Colloseum.

Neu eingetroffen:

## Ausgewählte Jugendschriften

zum Preise von 10, 20, 25, 30 u. 40 Pfg.

in der C. Mech'schen Buchhandlung.

## Kalender 1912

in verschiedenen Ausgaben

sind zu haben in der

C. Mech'schen Buchhandlung.

### Zugelaufen

eine **Wolfs- hündin**. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld bei **Fortwart Schultheiß** in **Nombach** (Post Enztlöcherle).

### Thurmayer's Backpulver u. Vanillinzucker

in Pak. von 10 Pfg. an sind die **allerbesten** Fabrikate und mit **Gratisrezepten** (großes Rezeptbuch 25 Pfg.) immer frisch zu haben in **Neuenbürg** bei **Wilh. Fiess**.



gibt den Schöben rasch eleganten Glanz, erhält das Leder, färbt nicht ab und haben daher alle Dienstmädchen ihre Freude daran. Man achte daher beim Einkauf genau auf den Namen **Galop-Crème Pilo** und nehme nichts Anderes.

### Chr. Schill

Baugeschäft u. Baumaterialienhandlung in **Wildbad**

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf bei billiger Berechnung ab Lager hier: **Folysiegel und Vberschwänze**, gewöhnl. Ziegel und Schindeln, **Glasfolysiegel und Glasziegel**, **Portlandzement und Sackfall**, **Zement, Ton, Steingut** und **Porzellanplatten**, **Backsteine u. Kaminsteine**, **Verblender** in rot und gelb, **Schwemmsteine**, 10, 12, 14 und 16 cm breit, **feuerfeste Steine und Platten**, **Steinzeug- und Zementröhren**, **Drainage-Röhren**, **Carbolinum und Dachpappen**, **Kosmos-Tafeln**, bewährt gegen feuchte Wände, **Ceredit- und Viber** für wasserdichten Beton, **Gipsdielen** 5, 7 u. 10 cm stark für Wände, **Fasergips tafeln** 1 1/2 cm stark für Decken, **Kaminreinigungstürchen** mit 20, 25 u. 30 cm Lichtweite, **Dachfenster**, für Falz- und gewöhnl. Ziegel, **Ziegel-Rabitz u. Rabitz-Gesichte**, **Sourdis** 50—100 cm lang.





# Die größten Vorteile

für jeden Käufer eines neuen Kleidungsstückes sind da geboten, wo Sie

**haltbare, erprobte Stoffe, solide, gute Verarbeitung, vollendete Passform**  
finden.

Außer diesen Vorzügen haben Sie bei mir **unerreichte Auswahl und billigste Preise.**

**Anzüge** 1 rbg., 2 rbg., kurze und lange Fasson, dunkle, solide Muster und moderne, bräunliche Farben Mk. 15.- 17.- 20.- 25.- 29.- 34.- 38.- 45.- 2c.

**Paletots** halbschwer und schwer, schwarz, dunkelmeliert und oliv, mit Stoff- oder Samtkragen Mk. 14.- 18.- 23.- 26.- 30.- 36.- 42.- 48.- 2c.

**Winters** 1 rbg. u. 2 rbg., mit u. ohne Futter, schöne mittel- farbige, bräunliche und graue hellere Dessins Mk. 15.- 18.- 22.- 26.- 32.- 38.- 45.- 54.- 2c.

**Joppen** in grau, braun, grün Boden, 1 rbg., 2 rbg. und Faltenfasson mit leichtem oder warmem Futter Mk. 5.- 6<sup>50</sup> 8.- 10.- 12.- 14.- 17.- 2c.

**Jünglings-Anzüge — Paletots — Winters — Joppen**  
in allergrößter Auswahl vom Billigsten bis zum Feinsten.

**Wasserdichte Pelserinen** für Herren Mk. 7.- 9.- 12.- 15.- 2c. für Jünglinge Mk. 5.- 6.- 7.- 8.- für Knaben Mk. 3<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>25</sup> 6<sup>50</sup>

**Bozener Mäntel. Gummi-Mäntel. Wetter-Mäntel.**

Spezialität: **Fertige Hochzeitsanzüge** Mk. 28.- 32.- 36.- 40.- 45.- 2c.

## Julius Ebstein, Pforzheim

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

9 Marktplatz 9.

**Was koche ich morgen?**  
**Columbus-Eiernudeln**  
oder **Prinzess-Maccaroni!**  
Garantiert farblos.  
Fabrikanten: Otto & Kallner, Hallbrunn a. N. u. Friedrichsfeld i. B.

Neuenbürg.

**Rohrsessel**

werden gut u. billig gekocht und auf Verlangen poliert.

Zinser.

**Aufsichts-Postkarten**

in schöner Auswahl empfiehlt G. Wech'sche Buchhandlg.

**Fuhrrente Holzmacher Steinbrecher Landwirte,**

die ihre Werktag-Stiefel schmieren müssen, sollten nur **Krebsfett** nehmen, weil Krebsfett das beste Schuhfett ist und das Leder immer weich und wasserdicht macht. Die Stiefel halten länger; man bleibt oftmals vor Erkältungen verschont.



### Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

18)

(Nachdruck verboten.)

„Geht es Ihnen gut, Fräulein? Auch der gute Friedlieb wird sich freuen, von Ihnen etwas zu hören. Er hat mit mir schon öfter von Ihnen gesprochen und sich Vorwürfe darüber gemacht, daß er Ihnen nicht gesagt, wo Sie ihn an bestimmten Tagen treffen könnten, falls Sie einen Wunsch an ihn hätten. Ich glaube, er wollte Ihnen schon seinen Sohn senden, um etwas von Ihnen zu erfahren, denn er selbst betritt das Schloß nicht.“

„Ich wäre schon gern einmal nach der Ruine gekommen, aber Sie hatten sich ja damals dem Abschied und meinem Danke entzogen, sodas ich daraus schließen mußte, mein Besuch jener Stätte, die mir so gastlich und freundlich eine Zuflucht gewährte, sei dem Bewohner nicht mehr genehm. Aber gedacht habe ich oft daran, ja, ich darf wohl sagen täglich.“

„Sie sind im Irrtum, Fräulein, sehr im Irrtum. Aber es ist jetzt nicht an der Zeit, meine damalige Unhöflichkeit mit meiner Gemütsstimmung zu entschuldigen. Lassen wir daher dies heute. Sagen Sie mir lieber, wie es Ihnen eigentlich geht.“

Eine kleine Pause entstand. Dann begann Winchen: „Ich will offen zu Ihnen reden. Es entspräche durchaus nicht der Wahrheit, wenn ich behauptete, daß ich mich in meinen jetzigen Verhältnissen zufrieden fühlte. Nur weil ich einer dererndanten aber

selbst nicht vermögenden Tante nicht länger zur Last fallen wollte, meldete ich mich auf ein Zeitungs-inserat, in dem eine Erzieherin für ein vierjähriges Mädchen gesucht wurde. So entstand mein Briefwechsel mit Herrn Wolny. Zu gering war meine Weltkenntnis und zu groß meine Unerfahrenheit in solchen Dingen, sonst würde ich den Vertrag, der zustande kam, nicht abgeschlossen haben. Auch meine gute Tante besaß zu wenig Einsicht in diesem Punkte. Allein der Umstand, daß auf dem Schloß keine Hausfrau ist, wäre mir genügend, mit meiner Stellung dort unzufrieden zu sein. Aber es kommen noch verschiedene andere Gründe hinzu, die mir den Aufenthalt verleiden. Vor allen Dingen ist es der Umstand, daß ich mich meiner Aufgabe, der Erziehung der verschlossenen, scheuen kleinen Augusta, durchaus nicht gewachsen fühle.“

„Wie benimmt sich denn der Schlossherr persönlich Ihnen gegenüber?“

„In jeder Weise aufmerksam und zuvorkommend. Aber selbst dieses erweckt in mir unbehagliche, ja direkt mißtrauische Gefühle. Ich weiß selbst nicht, woran dies liegt, daß ich kein Zutrauen zu ihm fassen kann.“

Ein loderndes Feuer trat plötzlich in Balthasars Augen, der Haß sprühte ordentlich aus ihnen.

„Hüten Sie sich, Fräulein! Schenken Sie dem Menschen nie Ihr Zutrauen, denn mein Vetter verdirbt jeden, der sich ihm vertrauensvoll naht, ganz gleich, ob Mann oder Weib.“

„Herr Wolny ist Ihr Vetter?“ rief Winchen ganz erstaunt aus.

Balthasar sah starr zu Boden. Eine mächtige Aufregung hatte ihn ergriffen, deren Herr zu werden er sich ernstlich bemühte. Endlich schien es ihm gelungen zu sein, wenigstens trat wieder der alte, schweremüde Schimmer in seine Augen und seine Stimme klang ruhig, als er sprach.

„Ja, Wolny ist mein Vetter. Ich weiß nicht warum, aber es ist mir so, als sei ich Ihnen gegenüber zu einer Erklärung verpflichtet, die gleichzeitig für Sie eine Warnung sein soll, sich vorzusehen vor der Umgebung, der Sie sich vertrauensvoll und nichtsahnend überliefert haben. Hören Sie also! Die frühere Besitzerin von Richtenberg war eine alte, wunderliche Dame mit seltsamen Geillen im Kopf, aber klar an Geist und von warmem Herzensgefühl. Doch ihre äußere Seite war rau, voll von oft unbegreiflichen Seltsamkeiten. Sie hatte zwei Nissen; einer, ihrer Schwester Kind, hieß Otto Wolny, der andere, ihres Bruders Sohn, war ich, Balthasar Dittert. Wir waren beide verwaist, mittellos, und wurden auf ihre Kosten erzogen, jedoch getrennt. Wir Vettern lernten uns erst persönlich kennen, als wir die Universität besuchen sollten und vorher nach Schloß Richtenberg eingeladen wurden. Während unseres fünfjährigen Aufenthaltes dort schloß ich mich herzlich und arglos an meinen Vetter Otto an, welcher, ein hübscher, stattlicher junger Mann, ein gewinnendes, einnehmendes Wesen besaß.

Die Lu  
aus 17 in  
denen 11 i  
Privatländer  
Bau oder U  
Ende dieses  
sich die Ge  
auf 26. U  
am meisten  
System de  
über diese  
schiffahrt  
Desterreich  
hat 5, Span  
Frankreich  
zeugen einen  
Der Ger  
fortige Tre  
Gericht veru  
und überwie  
sondern den  
selli dies b  
Verhandlung  
verbergen u  
sühenden zu  
war dagege  
wurde durch  
geführt, we  
ziehen wollt  
Gastro  
sammlung u  
der interess  
ordenliche  
Stuttgart,  
trag über  
Heilung d  
mann hat se  
daß Hilfe d  
zur medikan  
und zwar v  
lichen Progn  
Viehbestände  
100 Häupte  
Tagen so v  
so sehr ver  
Futterverwe  
der Milder  
Anwendungs  
nisse hat  
bildern gene  
die von ihm  
wendigen A  
anscheinend  
auch in sehr  
in mannigfa  
Forschungen  
lose Krankh  
zum Tode  
zum größten  
faulig gewo

19)  
Die Ta  
Neigungen  
studieren,  
Tag unse  
artigen W  
und tue i  
am weitest  
Gut Nicht  
Recht.“ Di  
Ironie. I  
kein Barde  
den Forster  
Grundbesitz  
meinem Be  
falls die T  
ich es für  
der Erbe d  
redlich zu  
schwur mi  
Falle an  
Tante entfi  
sehr ansehn  
jahre gesch  
Jeder muß  
wir durften  
nach Richte  
Wille. Ma



## Rundschau.

Die Luftflotte Deutschlands besteht zurzeit aus 17 in Betrieb befindlichen Motorluftschiffen, von denen 11 im Besitz der Heeresverwaltung, 6 in Privathänden sind. Durch den Eintritt von im Bau oder Umbau befindlichen Luftschiffen, die bis Ende dieses Jahres betriebsfertig sein sollen, erhöht sich die Gesamtzahl aller deutschen Lenkluftschiffe auf 26. Unter ihnen werden verschiedene Systeme, am meisten natürlich Zeppelin, Parseval und das System des Militärluftschiffes, vertreten sein. Gegenüber diesem äußerst günstigen Stand unserer Luftschiffahrt verlagert Frankreich im ganzen nur über 10, Oesterreich-Ungarn über 4 Lenkballons. Rußland hat 5, Spanien und Italien besitzen je 2 Luftschiffe. Frankreich hat dagegen mit seinen zahlreichen Flugzeugen einen erheblichen Vorsprung.

Der Gerichtshof in Florenz verurteilte die sofortige Trennung der Eheleute Toselli. Das Gericht verurteilte den Ehemann zu keiner Geldstrafe und überwies das Kind nicht einem der Ehegatten, sondern den Eltern Toselli zur Erziehung, wie Toselli dies beantragt hatte. Frau Toselli, die der Verhandlung selbst beiwohnte, konnte ihre Wut nicht verbergen und verließ, ohne auf die Frage des Vorsitzenden zu antworten, das Gerichtsgelände. Toselli war dagegen sehr eifrig über den Urteilspruch. Er wurde durch eine Hintertür aus dem Gerichtsgelände geführt, weil er sich eventuellen Kundgebungen entziehen wollte.

Gäström, 29. Nov. Vor einer zahlreichen Versammlung mecklenburgischer Landwirte und Vertreter der interessierten Behörden in Gäström hielt der ordentliche Professor an der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart, Dr. Leonhard Hoffmann, einen Vortrag über ein von ihm entdecktes Verfahren zur Heilung der Maul- und Klauenseuche. Hoffmann hat seit 4 Jahren in der richtigen Erkenntnis, daß Milke dringend nötig ist, sich mit Forschungen zur medikamentösen Behandlung der Krankheit befaßt und zwar verwandte er dafür das in der menschlichen Praxis bereits bekannte Euguform. In zwei Viehbeständen, von denen der eine 40, der andere 100 Häupter zählte, wurden die Tiere in wenigen Tagen so vollständig wieder hergestellt, daß auch die so sehr verhängnisvollen Folgen der Seuche, wie Futterverweigerung, Abfall im Körpergewicht und in der Milchzeugung bald behoben waren. Ueber die Anwendungsweise und die einzelnen Versuchsergebnisse hat Hoffmann unter Vorführung von Lichtbildern genaueste Anweisungen gegeben, ebenso über die von ihm zum Teil neu konstruierten, dabei notwendigen Apparate. Er betonte zum Schluß, daß ansteckend die Maul- und Klauenseuche, wenn sie auch in sehr verschiedenen Graden der Schwere und in mannigfachen Arten auftritt, nach seinen neuesten Forschungen sich als eine der verhältnismäßig harmlose Krankheit erwiesen hat. Die schwersten und zum Tode führenden Erscheinungen beruhen wohl zum größten Teil auf Nachkrankheiten: An den faulig gewordenen infizierten Stellen siedeln sich böswillige Erreger anderer Krankheiten an und führen zu schweren, oft verhängnisvoll werdenden Eiterungen. Hoffmann beantragt nun, sein Verfahren unter Aufsicht der Behörden im großen nachprüfen zu lassen.

Manheim, 29. Nov. Ein Ehedrama spielte sich heute mittig in der Neckarvorstadt ab. Die Ehefrau des 52 Jahre alten Händlers Kirchner hatte sich von diesem getrennt. Kirchner forderte seine Frau zur Rückkehr in seine Behausung auf. Als sie dies abschlug, zog Kirchner einen Revolver und feuerte 4 scharfe Schüsse auf sie ab, von denen der eine in den linken Armen traf, die 3 anderen der Entfliehenden in den Rücken gingen. Kirchner ergriff darauf die Flucht, verfolgt von einem Schuttmann und von Vorübergehenden. Bei seiner Festnahme versuchte er sich zu erschießen. Als dies nicht gelang, wollte er sich den Hals abschneiden, brachte sich aber nur eine 12 cm tiefe Stichwunde in den Hals bei. Die Frau liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Die Verletzungen des Mannes sind nur leichter Natur.

Essen a. d. R., 29. Nov. Heute nacht rannte der Kraftwagen des Hermann Steinmann, den dieser selbst steuerte, gegen einen Baum. Die Fahrkräfte, ein Busettier Buchholz und ein Gastwirt Paate, wurden herausgeschleudert und starben kurz darauf im Krankenhaus. Steinmann selbst ließ den Wagen im Stich und suchte zu entfliehen, wurde aber verhaftet.

Mülheim i. B., 28. Nov. Das Zimberische Sägewerk zwischen dem Saßhof zum Kreuz und der Alten Post brannte gestern Abend nieder. Das Feuer brach gegen 8 1/2 Uhr aus und nahm vermutlich im Maschinenraum seinen Anfang. Umfangreiche Holzvorräte boten den Flammen reiche Nahrung. Die Feuerwehre war gegenüber dem Brande von nahezu 100 Meter Front fast machtlos. Nur geringe Fahrgnisse konnten gerettet werden.

beendet waren, mußten wir gemeinschaftlich unsere Prüfung in der Hauptstadt ablegen. Ich merkte bald, daß mein Vetter auf schiefe Bahnen geraten war und einen liebreichen Lebenswandel geführt hatte. Geleert hatte er so gut wie nichts, da er darauf rechnete, daß er, meinem Versprechen gemäß, wenigstens die Hälfte der Erbschaft erhalte. Eines Tages kam ihm ein junges Mädchen aus der Universitätsstadt nachgereist, das er verführte und dann schmöde verlassen hatte. Kalt und höhnisch stieß er sie von sich. Da geriet ich in Zorn. Ich drohte ihm, die Geschichte der Tante mitzuteilen und dann mein Versprechen betreffs der Teilung zurückzunehmen, wenn er nicht für Mutter und Kind sorgte. Da verstand er sich dem endlich dazu, dem unglücklichen Mädchen, dem er sein Ehedversprechen nicht halten wollte, wenigstens eine Rente anzusehen und das Kind als sein eigenes anzuerkennen. Es ist das selbe, das man Ihnen jetzt anvertraut hat. Der jungen Mutter brach bald das Herz über den erlittenen Schimpf und die Schande. Noch auf dem Totenbett versprach ich der Armen, darüber wachen zu wollen, daß Otto seinen Verpflichtungen gegen das Kind nachkomme.

Bei der Beifung wurde dann Otto zurückgewiesen, da er gleich am ersten Tage seine völlige Unfähigkeit erwies. Ganz niedergeschlagen kam er zu mir. Während wir noch beratschlagen, traf die Nachricht von dem unerwartet plötzlichen Tode unserer Tante ein. Da ich nicht gern bei der Eröffnung des Testaments zugegen sein wollte, auch meine

## Neuenbürg, 25. November 1911. Erdbeben und Vulkane.

### II.

(Nachdruck verboten.)

Großartige Fortschritte machte die Erforschung der Erdbeben seit Erfindung eines ausgezeichneten Instrumentes, des Seismographen = Erdbebenmesser. In seiner einfachsten Form ist er ein schweres, an einem langen Seidenfaden aufgehängtes Gewicht, das mit seiner Spitze alle Erschütterungen auf einem untergelegten beruhten Papier aufzeichnet oder registriert. Eine Verbesserung wurde damit erzielt, daß der Papierstreifen über eine Trommel geführt wird, getrieben von einem Uhrwerk, ähnlich wie beim Telegraphen. Das neueste Instrument ist das sogen. Horizontalpendel, dessen Wirkungsweise bei einer äußerst leicht in den Angeln beweglichen Lüre gleicht, die am unteren Ende einen abwärtsführenden Riegel schleift und durch diesen die Bewegungen auf dem Boden sichtbar macht. Der Apparat ist mit einem Spiegel versehen, worauf ein starker Lichtstrahl geleitet wird, welcher die Erdbebenkurven auf einem bewegten Papierstreifen selbsttätig aufzeichnet. Drei solcher Horizontalpendel, in Winkeln von 120° aufgestellt, registrieren sämtliche horizontale Verschiebungen. Aus den Ergebnissen geht klar hervor, daß die Erde niemals ganz ruhig ist; jedes Jahr erfolgen in und auf ihr insgesamt im Durchschnitt 3830 Stöße, also alle 2 1/2 Stunden einer, und an Fernbeben, die sich über die ganze Erdoberfläche erstrecken, zählt man jährlich 100—150.

Die vom Seismographen registrierten Kurven beginnen bei einem Ortsbeben sofort mit dem größten Ausschlag, zeigen bei einem Nahbeben ein vorausgehendes Vorbeben und bei einem Fernbeben sogar 2 der letzteren und dazu noch eine kleinere oder größere Anzahl von Nachstößen. Die Zwischenzeit vom ersten und zweiten Vorbeben in Minuten ausgedrückt und um 1 vermindert, ergibt die Tausenderzahl von Kilometern für die Entfernung des Epizentrums von der Beobachtungsstation. Beispiel: Vorbeben vom 1. bis zum 2. Vorbeben 10 Minuten, so beträgt die Entfernung vom Ausgangsort des Bebens  $10 - 1 = 9 \times 1000 = 9000$  km. Starke Hauptstöße bringen, wie dies auch diesmal wieder vorlag, den empfindlich konstruierten Apparaten Störungen. Aus den erhaltenen Aufzeichnungen lassen sich auch Schlüsse über die Tiefe des Erdbebenherd ziehen. Diese wurde bei dem bereits genannten Erdbeben ins Ischia 1883 auf nur 1 km, bei dem von Charleston 1886 auf mindestens 1000 km berechnet.

Zur Erklärung der Entstehung von Erdbeben und Vulkanausbrüchen sind einige Aufschlüsse über die allerdings noch rätselhaften Zustände im Innern unseres Planeten unbedingt erforderlich. Die Temperatur, die dort herrschen muß, wird auf etwa 4000 Grad geschätzt. Da aber die Erdoberfläche fortwährend Wärme an die kalte Umgebung abgibt, müßte die Erde fortgesetzt kälter werden, wenn nicht neue Wärme erzeugt werden

## Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

191

Die Tante war damit einverstanden, daß wir unsern Neigungen folgten: Otto wollte Rechtswissenschaft studieren, ich wählte die Naturwissenschaft. Als der Tag unserer Abreise nahte, sagte Tante in ihrer eigentümlichen Weise zu uns: „So, nun reist mit Gott und tue jeder sein Möglichstes! Wer es von Euch am weitesten bringt, dem vermache ich Schloß und Gut Pichtenberg, der andere bekommt nur den Rest.“ Dieser letzte Zusatz war jedoch nur bittere Ironie. Denn wir wußten ganz genau, daß Tante kein Barvermögen besaß, da sie alle Einkünfte aus den Forsten und Ländereien zur Verbesserung ihres Grundbesitzes verwendete. Ich sprach mich daher mit meinem Vetter darüber aus und erklärte ihm, daß, falls die Tante wirklich ihre Worte wahr machen sollte, ich es für selbstverständlich halte, mit ihm, wenn ich der Erbe dermaligst sein sollte, die große Erbschaft redlich zu teilen. Otto umarmte mich stürmisch und schwur mit heiligen Eiden, mich im umgekehrten Falle an Edelmüt noch übertreffen zu wollen. Die Tante entließ uns, nachdem sie jedem von uns ein sehr ansehnliches Jahreseinkommen für die Studienjahre gesichert hatte, nach unserm Bestimmungsort. Jeder mußte an einer andern Universität studieren, wir durften uns gegenseitig nicht besuchen, auch nicht nach Pichtenberg kommen, so war ihr wunderlicher Wille. Als unsere Studien nach einigen Jahren

Prüfung nicht gern unterbrach, blieb ich in der Hauptstadt und entschuldigte mein Fernbleiben bei dem Testamentvollstrecker, dem Notar Flebbe. Otto aber reiste unverzüglich nach Pichtenberg ab. Ich bestand mein Examen glänzend und erhielt die vorzüglichsten Zeugnisse. Da traf ein Schreiben des Notars Flebbe ein, daß mich meine Tante enterbt und ihren Neffen Otto Wolny zum Erben eingesetzt habe. Ich war völlig gebrochen durch diese Nachricht, da ich ohne Vermögen meine guten Zeugnisse nicht verwerten konnte. Denn im Staatsdienst gingen immerhin einige Jahre noch hin, bis ich hätte von meinem Gehalt leben können. Gleichzeitig traf auch ein Schreiben meines Veters ein, in dem er höhnisch mich bedauerte und erklärte, daß er sich an unser mündliches Privatabkommen nicht gebunden fühle, da ich ihm daselbe ja aufgekündigt habe. Abrigens sei ich ja gar nicht völlig enterbt, sondern ebenfalls Schloßbesitzer, wenn auch nur von Alt-Pichtenberg. Das ist aber die Bezeichnung der Ruine, in der Sie, mein Fräulein, unlängst die Nacht zubrachten. Solch eine bittere Ironie sah meiner alten Tante ganz ähnlich, aber ich zerbrach mir den Kopf darüber, weshalb gerade mich die Tante enterbt hatte. Ein mir befreundeter Jurist strengte für mich einen Prozeß an, der aber die Echtheit des Testaments für nicht anfechtbar erklärte. Ich verlor daher den Prozeß und den Rest meiner geringen Ersparnisse. Ich bin aber heute noch davon überzeugt, daß irgendeine Schurkerei dahintersteckt.

(Fortsetzung folgt.)



konnte. Dies ist jedoch möglich durch das Radium und die ihm verwandten Stoffe.

Das spezifische Gewicht der Erde, berechnet unter Zugrundelegung des Newton'schen Gravitationsgesetzes, beträgt 5,5, das unserer schwereren Gesteinsarten 2,5—3,5, folglich muß der innere Teil der Erde eine wesentlich größere Dichte haben. Wichert, ein deutscher Forscher in Göttingen, denkt sich nach einer i. J. 1897 veröffentlichten Arbeit die Erde aus einem Metallkern von ziemlich gleicher Dichte und einem diesen allseitig umgebenden Gesteinsmantel zusammengesetzt, letzteren von mittlerer Dichte der bekannten Erdoberfläche. Die Dicke des Mantels berechnet er auf 1300—1600 km, d. h.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$  des Erdbalbmessers, die Schwere des Kerns auf ungefähr 8 (Eisen = 7,8), und stellt die Hypothese auf, der Kern bestehe der Hauptmasse nach aus Eisen, das entweder infolge hohen Drucks etwas dichter als das unsere, oder mit schwereren Metallen, besonders Nickel, vermischt sei. Zur Stütze seiner Annahme weist er auf die Beschaffenheit der Meteoriten, d. h. der meist als Sternschnuppen von fremden Weltkörpern auf unsere Erde niederfallenden Bruchstücke, sowie auf die von der Sonne nachweislich ausstrahlenden Aufwinddämpfe hin. Auch durch die von anderen Forschern über die Elastizität der Erde erhaltenen Resultate wurde festgestellt, daß dieselbe ungefähr der unseres Eisens entspricht. Unwiderleglich aber beweisen die durch den Seismographen erhaltenen Aufschriebe über die wellenförmige Fortpflanzung der Erschütterungen die Richtigkeit von Wicherts Aufstellungen. Die von dem Bebenherd senkrecht nach oben gerichteten Stöße ergeben die schwächeren Schwanlungen des Vorbebens, die ihnen entgegengelegten, durch den Erdkern stärker fortgeleiteten, aber ihres Umwegs über die ganze Erdoberfläche wegen später eintreffenden weit kräftigeren Erschütterungen die des Hauptbebens. Sie führten zu der weiteren Folgerung, daß auch der Erdmantel aus 2 irgendwie differenzierten (verschiedenen) Schichten bestehe, wovon die oberste eine ungefähre Dicke von 200—300 km habe. Zwischen beiden liegen teils kleinere, teils ausgebreitete Hohlräume, die noch mit einem glutflüssigen Brei, dem Magma, angefüllt sind.

Infolge der stetig fortschreitenden Erkaltung der obersten Erdschichte muß diese mehr und mehr zusammenschrumpfen. Es bilden sich weitere Hohlräume und Risse, in welche große, unter ungeheurem Druck liegende Gesteinsmassen hinabstürzen, was die sog. Einsturzbeben verurteilt, die mitunter an der Oberfläche der Erde sichtbar werden. Ebenso können jene Räume und Erdspalten durch aufstrebendes Magma, besonders bei Eintritt von Gebirgs- oder Meerwasser ge- oder überfüllt werden, was zur Bildung von Vulkanen führt. Tatsächlich müssen Erdbeben und Vulkane, weil im gleichen Gebiet liegend, eine gemeinsame Ursache haben, obwohl beide unabhängig voneinander sind.

Am häufigsten sind Erdbeben von Oktober bis Februar und hier wieder am zahlreichsten im Januar, jedenfalls infolge des stärkeren Luftdrucks. Beim Steigen des Barometers um 1 Grad vermehrt sich der Luftdruck für unser Oberamt mit ca. 5,7 qkm schon um  $\frac{1}{2}$  Millionen Zentner. Ebenso hat sich gezeigt, daß in Jahren mit gewaltigen Sonnenflecken sich auch die Erdbeben mehren, was wohl auf elektro-magnetische Ströme zurückzuführen ist.

Und unsere Aussichten für die Zukunft? Da bis zu völliger Erstarrung der Erdoberfläche in deren Innerem Uebergänge durch Kristallisation in andere Formen stattfinden, die stets mit Aenderungen der räumlichen Größe — seien es Ausdehnungen oder Zusammenziehungen — verbunden sind, so müssen auch in den bereits erstarrten Teilen der Panzererde Druck- oder Zugspannungen hervorgerufen werden, welche als Gleichgewichtshörungen in den obersten Schichten Erdbeben hervorrufen. Wie schon bemerkt, senkt sich die Rheintalebene noch in jetziger Zeit und dasselbe ist auch bei der den Alpen vorgelagerten schwäbisch-bayerischen Hochebene an ihrem Südrande der Fall. Es werden also auch von hier wie von den Bruchrändern des Schwarzwaldes aus künftig noch weitere zum Teil kräftige Erschütterungen ausgehen, die sich über unsere Südwestküste von Deutschland verbreiten werden. Doch ist zu hoffen, daß nach dem starken Sturzbeben des 16. November, abgesehen von den unvermeidlich folgenden schwächeren Nachstößen, wieder lange Zeiträume verstreichen werden, bis die äußerst langsam aber stetig sich vollziehenden Umbildungen in der Tiefe neue Stürze mit stärkeren Erschütterungen nach sich ziehen. Danken wir Gott, daß wir bis jetzt von einer schwereren Katastrophe verschont geblieben sind!

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 28. Nov. Die Wiederkehr der ruhmreichen Tage von Villiers und Champigny gibt in allen Gauen des Württembergischen Landes Anlaß zu kleinen Gedenkfeiern. Eine Fülle von Anregungen bietet das unlängst erschienene treffliche Werk von P. Dorisch „Nach ein Schwabenbuch, Württemberg's Söhne in Frankreich 1870/71“, das die Erinnerungen vom König auf dem Throne bis zum einfachen Veteraner im entlegenen Walddorfe kurz und packend wiedergibt und bei seinem billigen Preis von 3 Mk. verdient, von jedermann gelesen zu werden. Wir entnehmen dem prächtigen Buche, das unsern Kriegsteilnehmern ein wohlverdientes Denkmal setzt, folgende Zahlen über den Anteil der Württemberger am Kriege. Es sind in den Jahren 1870 bis 1871 aus Württemberg 823 Offiziere, Ärzte und Beamte und 29410 Mannschaften auf französischem Boden gewesen, in den heimischen Garnisonen sind 264 Offiziere und 13060 Mann verblieben. Von den Ausmarschirten haben 117 Offiziere und Offiziersdiensttue und 2555 Mannschaften auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergossen und hiervon wiederum 38 Offiziere und 819 Unteroffiziere und Soldaten ihr Leben gelassen und liegen zum Teil in fremder Erde begraben. Außerdem hat der Tod mehrere Hundert auf dem Krankenbett dahingerafft. Man sieht, Schwabens Söhne haben vor 40 Jahren ihre Schuldtigkeit getan und ihre Erinnerungen sind es wert, der Nachwelt überliefert zu werden.

Calw, 25. November. (Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit.) Das bevorstehende Schicksal der Talmühle weckt alte und angenehme Erinnerungen an frühere Zeiten. Zwar hat sie schon längere Zeit aufgehört, eine Mahlmühle zu sein, andere Fabrikate als früher werden in ihr verfertigt. Mit einer Gastwirtschaft verbunden, wurde die Mühle von Einheimischen und Fremden viel besucht. Zu den berühmten Besuchern gehört der Dichter Viktor von Scheffel. Mehrere Male besuchte er von Teinach aus die lieblich gelegene Mühle und schrieb einige Gedichte in das Besuchsbuch ein. Am bekanntesten wurde die Talmühle durch den Aufenthalt von dem Dichter Hermann Kurz. Dieser verweilte dort außerordentlich gern und benützte seinen Aufenthalt zur Abfassung verschiedener Werke und einiger köstlicher und inniger Gedichte. Er stand in freundschaftlichem Verkehr mit den Müllexleuten und war dort ein lieber Gast.

Altensteig, 28. Nov. Nach neunmonatlicher Unterbrechung infolge der im Bezirk aufgetretenen Maul- und Klauenseuche wurde gestern hier wieder ein Jahrmakel abgehalten. Die Zufuhr an Vieh war stark bezüglich Ochsen, Jungkälber; weniger zugetrieben waren Melkkühe und Jungvieh. Behandelt wurde lebhaft. Rheinländische Händler machten größere Einkäufe bei guten Preisen. Der Schweinemarkt war sehr stark befahren, hauptsächlich mit Milchschweinen. Die zugeführten Käufer wurden fast sämtlich abgesetzt, das Paar zu 50—100 Mk. Infolge sehr starker Zufuhr blieben die Preise für Milchschweine niedriger. Man konnte das Paar von 12—30 Mk. in guter Qualität bekommen.

Pforzheim, 29. Nov. Wie man hört, ist das Unternehmen der vielbesprochenen Autoomnibuslinie Pforzheim—Bretten erfreulicherweise so gut wie sicher, nachdem die Staats- und Gemeindefürsorge in Höhe von ca. 5500 Mk. auf die Dauer von 7 Jahren verbürgt sind und beinahe die Hälfte des erforderlichen Kapitals von 38000 Mk. von Pforzheimer Herren gezeichnet wurde. Das Unternehmen, eine G. m. b. H., dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach rentieren, so daß die Gesellschafter auf ihre Kosten kommen werden. Es soll namentlich auch Brettener Kreisen der Bezug von Gesellschaftsanteilen zugänglich gemacht werden und wäre es äußerst wünschenswert, wenn Brettener Herren vollends das fehlende Stammkapital zeichnen würden.

Ein Erdbeben wurde wieder am Dienstag früh zwischen 4 und 5 Uhr verspürt. In Pforzheim machte es sich durch schwaches rollendes Geräusch und sekundenlanges Zittern bemerkbar. Diese neue Erdschütterung wurde auch in der Rheinebene bemerkt, wie Berichte aus Freiburg und Mühlhausen beweisen.

#### Zur Erinnerung an die Tage von Villiers und Champigny.

Der 30. November und der 2. Dezember sind für uns Württemberger ernste Gedenktage und sollen es bleiben, so lange noch Dankbarkeit und Vaterlandsliebe auf schwäbischem Boden gedeihen. Vor 41 Jahren war das stolze Paris von deutschen

Heerschaaren umlagert, vergebens suchten die französischen Heeresmassen den eisernen Ring zu sprengen, der die stolze Weltstadt umschloß.

Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hatte vor Paris am 30. November 1870 die Württemberger und Sachsen in aller Morgenfrühe in Bewegung gesetzt, vier sächsische Kompagnien suchten sich in dem nächtlich dunkeln Champigny zurecht zu finden, während abgelöste Abteilungen der Württemberger auf Ormesson marschierten. In Paris waren Nachrichten über das Vorrücken der Loire-Armee eingetroffen, man jubelte dort über einen großen französischen Sieg bei Orleans. Mächtiger Geschützdonner der Pariser Forts sollte die vermeintlich herannahenden Retter zu weiterem Vorrücken ermutigen und General Ducrot bot über 100000 Mann auf, um denselben nach Durchbrechung des deutschen Belagerungsringes die Hand zu bieten. Sieg oder Tod, sollte die Losung sein. Die Spitzen vieler französischer Massen stießen nun morgens 6 Uhr auf die überraschten Sachsen und warfen dieselben von Champigny, le Plant und Brie gegen Villiers und Coruilly zurück, wodurch die Württemberger alarmiert wurden und Zeit fanden, im Verein mit den Sachsen, die Hauptstellung Jägerhof, Coruilly, Villiers und Nossy le Grand zu besetzen. Durch drei Raketen hatte Ducrot das Zeichen zum allgemeinen Angriff auf die deutschen Stellungen gegeben und bald wüthete vom Mont Mesly bis nach Nossy le Grand, auf einer Strecke von beinahe 3 Stunden, der blutigste Kampf. Wüthende Angriffe der Franzosen scheiterten an der kalibrlätigen Abwehr der Deutschen. Aber nur was der Feind im ersten Anlauf genommen hatte, was im Bereich seiner gewaltigen Artillerie lag, das konnte er behaupten — mit dem Durchbruch war es nicht. Und auch diese Genugtuung wurde ihm entziffen. In der Frühe des 2. Dezembers traf der Befehl ein: Champigny muß gestäumt werden! Schon um 7 Uhr, noch unter dem Schuß der Dunkelheit, setzten sich die vordersten Abteilungen der Württemberger in Bewegung, die Zugänge von Champigny wurden im raschen Vorrücken besetzt, Straße um Straße, Haus um Haus genommen, ein fürchterlicher Straßenkampf bewies, daß die jähren Verteidiger vom 30. November auch im nächtlichen Angriff auf Hindernisse und Befestigungen ihren Mann hielten. Als vollends tapfere Bomben die zahlreichen Läden ergänzten und das einmal Eroberte mit äußerster Zähigkeit festhielten, da sank den Franzosen der Mut, sie verzweifelten am Erfolg und zogen nach einer schrecklichen Nacht und einigen Kämpfen in der Frühe in hellen Haufen ab. Bomben, Sachsen und Schwaben hatten sich Schulter an Schulter blutige Vorbeeren gepflückt und in ihrem Teil dem großen deutschen Vaterland Ehre gemacht. Ihre Tapferkeit und Ausdauer hat nach dem Zeugnis ihres obersten Kriegsherrn „das Werk der Einigung Deutschlands beschleunigt.“ Wenn wir uns in einzelne Episoden jener grimmig kalten und doch so heißen Wintertage zurückversehen, so geziemt es sich auch für das ganze württembergische Volk, nicht nur den noch am Leben befindlichen Helden von Villiers und Champigny den begeistertsten Dank auszubringen, sondern auch der zahlreichen Helden trauernd zu gedenken, die bei Villiers und Champigny mit ihrem Herzblut das deutsche Reich gründen halfen und die Ehre des schwäbischen Namens hoch gehalten haben. Wir Alten wissen noch aus eigener lebhafter Erinnerung, wie das ganze schwäbische Volk einestheils erschüttert war durch die Verlustliste aus den Schlachten von Villiers und Champigny, andererseits aber auch die Brust sich schwellen ließ von dem Gedanken, daß das Dichterwort sich wieder einmal bestätigt hatte: „Wohl manchen Mann und manchen Held, im Frieden gut und stark im Feld, gedart das Schwabenland.“ Die Schlacht von Champigny—Villiers war die Blutlaufe der württembergischen Division; 90 Offiziere und 1864 Mann starben in ihr den Heldentod für's Vaterland. Das dankbare Württemberg hat seinen braven Söhnen in dem im vorigen Jahre enthüllten Denkmal bei Champigny ein schlichtes Ehrenzeichen errichtet. Unsere Kinder wollen wir lehren, nicht nur die Taten der Väter in allzeit lebendiger und dankbarer Erinnerung zu behalten, sondern auch fest zusammenzustehen, um das deutsche Reich, welches unsere Helden haben schaffen helfen, vor innerer Erschütterung zu bewahren, und wenn es notwendig wird, auch gegen jeden äußeren Feind mit Heldenmut und Begeisterung zu verteidigen.